

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 95 (1969)
Heft: 37

Rubrik: Briefe an den Nebi

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BRIEFE AN DEN NEBI

Verstopfung am Gotthard

Vor einigen Wochen habe ich im Nebelspalter die – im übrigen gut gelungene – Karikatur vom autospeisenden Gotthardberg gesehen und möchte dazu einiges bemerken. Die Angabe, daß die werdende Nationalstraße am Gotthard eine Autobahn sei, trifft nicht zu. Wohl wird sie vierspurig, aber Neigungen und Kurvenradien entsprechen denjenigen einer Nationalstraße dritter Klasse, also einer Straße für gemischten Verkehr mit Einschluß langsamer Fahrzeuge. Im Gegensatz zum ursprünglichen Projekt wird diese Straße am Gotthard durch eine Kriechspur für langsame Fahrzeuge auf beiden Seiten ergänzt. Die für Autobahnen charakteristischen Ausstattungen entfallen (dies trifft übrigens manchmal im Ausland für sogenannte Autobahnen zu!), und die Anschlüsse werden einfacher gestaltet.

Wenn die Straße über den Paß geschlossen ist, dürfte indessen ein einziger Straßentunnel nicht immer genügen. Es steht aber noch der Bahntunnel zur Verfügung, wobei es natürlich vermieden werden muß, daß der Selbstfahrtunnel gratis wäre, nicht aber der Verlad. Dies wäre aber möglich, da der Verzicht auf einen zweiten Selbstfahrtunnel gewaltige Summen für Erstellung, Verzinsung, Betrieb und Lüftung einspart. Es sei im übrigen darauf hingewiesen, daß für die Belüftung zweier paralleler Selbstfahrtunnel erst noch wahrscheinlich ein weiterer Durchstich nötig wäre, wie bei der jetzt beschlossenen Lösung auch. Ferner sei aber daran erinnert, daß die von Prof. Grob, einem Straßenverkehrs-Fachmann, vorgeschlagene Rollende Straße in einem zweiten Bahntunnel leistungsfähiger gewesen wäre als der Selbstfahrtunnel und nur wegen seiner geringeren politischen Attraktivität nicht verwirklicht wird.

Da die Langsamkeit schwerer Fahrzeuge in mehr oder weniger eben verlaufenden Tunnels die Leistungsfähigkeit weniger einschränkt als auf den Rampen, wo in jeder Richtung die eine Spur zur Kriechspur degradiert ist, wären zwei parallele Selbstfahrtunnel unnötig leistungsfähig, vorausgesetzt daß das Lüftungssystem vollwertig ist. Die Rollende Straße hätte der Leistungsfähigkeit der Rampen am besten entsprochen.

Wohl befürworten zahlreiche Fachleute den doppelten Selbstfahrtunnel. Vertreten diese Leute aber nicht etwas gar einseitig den Standpunkt des Straßenverkehrs? Es gibt nämlich auch wichtige Fachleute, welche statt der zweiten Tunnelröhre die Zusammenarbeit von Schienen- und Straßenverkehr beim Gotthard-Basistunnel postulieren, welcher eine rollende Straße ermöglicht. Erst durch diese Lösung würde eine absolut wintersichere Verbindung mit dem Tessin geschaffen, und zwar für beide Landverkehrsmittel. Gleichzeitig wären die schweren Lastwagen, bei denen es sich bekanntlich oft genug um wandelnde Verkehrshindernisse handelt, von der Rampe fernzuhalten. Die zusätzlichen Spuren auf

der Rampenstraße ständen dem Personenverkehr zur Verfügung, was besonders im Falle von Pannen und Unfällen vorteilhaft ist. Auch ließe sich vermeiden, daß ausländische Transportunternehmungen auf unseren Gratisstraßen durch Dumping gegenüber der Bahn einen Teil des Transitverkehrs an sich reißen würden, was unserer Ertragsbilanz keineswegs zuträglich wäre. Schließlich würde durch die Zusammenarbeit der lange vernachlässigte Ausbau unserer Hauptbahnen in einem wichtigen Teilstück erleichtert. Es wären somit mehrere Fliegen mit einem Schlag zu treffen. Vor allem sei nochmals darauf hingewiesen, daß diese Lösung von wirklich ernstzunehmenden Fachleuten vorgeschlagen wird.

R. B., Zürich

Gottfried Keller und der Druckfehler

(Nebelspalter Nr. 31, 33, 35)

Lieber Nebi!

Ob Du Dich auch von einem «chaibe Schwob» so anreden läßt? Der Kürze halber sei's gewagt!

Ich will mich nun auch in den Club der Haarspalter begeben, um dem von mir hochgeschätzten Gottfried Keller am Zeug zu flicken. Ohne zwar zu der Zunft der «Schriftgelehrten» zu gehören, die jetzt erneut in diesem Fall auf den Plan gerufen werden, glaube ich, daß mein Beitrag die Hypothese des «Druckfehlers» ad absurdum führen muß. Denn ich habe festgestellt, daß nicht nur einmal die Vorliebe Kellers für den Terminus «beurkunden» an Stelle des sinngemäß richtigen «bekunden» zum Ausdruck kommt. Ich beziehe mich auf meine Ausgabe «Gottfried Kellers Werke in zehn Teilen hrsg. Max Zollinger, Heinz Amelung und Karl Pohlheim. Berlin/Leipzig/Wien/Stuttgart 1921 Deutsches Verlagshaus Bong & Co.» Im 5/6 Band, S. 37 findet sich bei «Pankraz der Schmoller» die von Lesern des Nebi mehrfach zitierte Stelle (Das Söhnlein, welches... be u r kundete). Beim

Aufsuchen dieser Stelle bekam ich wieder so Spaß an Keller, daß ich die «Leute von Seldwyla» nochmals ganz von A-Z mit Genuß und Freude las. Und nun kann ich bekunden, daß in meiner Ausgabe beurkundet ist, daß es sich um keinen Druckfehler sondern eben um einen sprachlichen «Schnitzer» handeln muß. Ich zitiere aus o. a. Ausgabe, auch aus «Pankraz der Schmoller» S. 66: «Uebrigens, bester Freund, empfinde ich keine Neigung zu Ihnen, so wenig als zu jemand anderm, und hoffe, daß Sie sich mit aller Hingebung und Artigkeit, die Sie soeben beurkundet, in das Unabänderliche fügen werden, ohne mir gram zu sein!» ...

Dem Herausgeber M. Zollinger scheint nichts aufgefallen zu sein (Anmerkungen zu Teil 5 S. 300/301) wenn es nicht sehr vornehm verborgen in der Vorbemerkung dazu S. 243 steckt: ... «Sachlich Unrichtiges wird nicht im Text, sondern in den Anmerkungen verbessert, sprachlich Fehlerhaftes nicht angemerkt, Mundartliches nur dann erklärt, wenn es dem nichtschweizerischen Leser nicht ohne weiteres oder aus dem Zusammenhang verständlich ist.» ...

Wenn ein Herausgeber, der ja seinem «Klienten» sicher nichts Böses antun will, dennoch auf «sprachlich Fehlerhaftes» abhebt, dann sollten wirs damit bewenden lassen. «Irren ist menschlich» sprach der Hahn und stieg von der Ente!

Wenn Keller einmal gesagt hat «Für einen Poeten ist die Schweiz ein Holzboden» so wird er gemerkt haben, daß man auch auf deutschem Boden Spreißel in den Hosenboden bekommen kann. (Siehe die unfreundliche Beurteilung Fontane's über «Romeo und Julia auf dem Lande»).

Welcher Große ist ohne Fehl? Lassen wir die Beckmesserei! Gottfried Keller kann dadurch kein Stein aus der Krone fallen, denn er ist groß! Dies beurkundet

Ernst Klemm, Reutlingen (D)

«Die Presse unter aparter Faust»

Nebelspalter Nr. 33

Geehrter Herr AbisZ!

Es entgeht mir, ob Sie Afrika und besonders die Verhältnisse in Südafrika und seine Justiz aus persönlicher Anschauung oder nur aus Zeitungsartikeln oder von Presseinstituten her kennen? Wahrscheinlich ist letzteres der Fall.

Wie dem auch sei, eines ist für mich sicher, nachdem ich Ihren Artikel gelesen habe, das ist, daß Sie, wenn Sie nicht einfach eine spezielle Wut auf die Südafrikaner haben, an großem Stoffmangel leiden müssen um wegen diesem Journalistenstreit mit der dortigen Justiz fast zwei Seiten des Nebelspalters zu füllen.

In Afrika geschehen viel empörendere und grauenvollere Dinge als die beschriebenen. Nehmen Sie sich bitte Zeit (einige Monate, nicht nur 24 Stunden) sich einmal in irgend einer der «so wunderbaren» neuen Republiken Afrikas, z. B. in der Republique Democratique du Congo, umzusehen und zu untersuchen, wenn man Sie dies tun läßt, was man dort unter Justiz und Ordnung versteht.

Sie werden dann die Verhältnisse in Südafrika mit etwas mehr Verständnis beurteilen und können dann, mit absoluter Sicherheit, die Leser des Nebelspalters für lange Zeit mit viel zu-

gigeren, sensationelleren Artikeln als obigem unterhalten. Ich bin kein ehemaliger «Afrikaander», habe aber 30 Jahre als Tierarzt im schwarzen Erdteil gelebt und gearbeitet und kann leider die gehässige Hetzerei gegen die einzigen afrikanischen Staaten wo noch etwas Ordnung herrscht, die z. Zt. Mode ist und an welcher auch der «Nebi» teilnimmt, nur mit Protest hinnehmen.

Mit freundlichen Grüßen

E. L., La Tour de Peilz

Lieber Leser im Welschland,

seien wir konsequent: Seit es Menschen gibt, die auf dem Mond gewesen sind, hat jeder Astronom dieses Thema zu meiden, weil er sich ja nur von weitem, durch Beobachtungen und Folgerungen, orientiert hat.

Ob es wohl für Sie schon zu spät ist, die Bedeutung einer einigermaßen freien Presse für Recht und Gerechtigkeit zu erkennen? Eigentlich sollte das auch nach 30 Jahren Aufenthalt in Afrika noch möglich sein.

Ebenfalls mit freundlichen Grüßen

AbisZ

Thema Südafrika

Sehr geehrter AbisZ!

Hoffentlich ist dies nicht eine unter nur zwei ermutigenden Zuschriften, sondern eine unter mindestens tausend. Daß ich Ihnen seinerzeit zu Ihrem Artikel I über die Südafrikanische Justiz meine Zustimmung nicht bestätigt habe, ist nur meiner Schreibfaulheit zuzuschreiben. Trotzdem die gegenwärtigen und ehemaligen Afrikaander uns anderen die Fähigkeit zu beurteilen wahrscheinlich absprechen, glaube ich, daß wir den nach übereinstimmenden Meldungen herrschenden Terror nicht genug anprangern können. Besten Dank auch für alle andern Ihrer immer wieder treffenden Artikel.

P. H., Zürich

*

... Diese Gelegenheit möchte ich auch benutzen, allen Ihren Mitarbeitern bestens zu danken für die unzähligen interessanten Artikel, die Humor und Kritik in sich vereinigen.

Besonders interessiert haben mich natürlich die Leserbriefe in Nr. 25 zur Zeichnung von Horst über Südafrika, die in einer früheren Nummer erschienen ist. Zweifellos ist eine Kritik erlaubt und zum Teil auch gerechtfertigt, doch muß ich mich immerhin der Meinung eines Schreibers anschließen, daß es außerordentlich schwierig ist, zu kritisieren, wo einem die Umstände nicht aus dem eigenen Studium bekannt sind. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß Ungerechtigkeiten überall in der Welt anzutreffen sind, weshalb ich auch die Zeichnung nicht verurteile. Es ist nur bedauerlich, daß ungefähr sämtliche westeuropäische Tageszeitungen ins gleiche Horn stoßen. So muß zwangsläufig der Eindruck entstehen, in Südafrika gebe es nur Ungerechtigkeiten.

F. E., Johannesburg

Leserlob

Ihre Zeitschrift ist etwas vom Besten, das es gibt. Ihre saubere, wahrheitsgetreue Linie, verbunden mit Humor und Schalk, ist ja heute bereits Rarität geworden.

K. L., Zürich



THUNERSEE

Ideal für Nachsommer- und Herbstferien.

Seeluftkurabon- 2. Klasse 1. Klasse
nament 7 Tage 26.- 36.-
15 Tage 35.- 49.-

Segelschule bis Ende September in Betrieb. Preisgünstige Nachsaison-Arrangements in Hotels und Pensionen.

Prospekte: Verkehrsverband Thunersee, Thun, Tel. 033/22340